

Eine Reise nach Ägypten .

Der Flug.

Kathrin ist aus dem Häuschen, denn Heute ist es nun endlich soweit. Kathrin und Ihre Eltern machen eine Urlaubsreise nach Ägypten. Sie werden mit dem Flugzeug fliegen. Das ist alles sehr aufregend, denn Kathrin ist noch nie zuvor geflogen. Auf dem Flughafen sieht sie begeistert zu wie die Flugzeuge starten und landen. Dann dürfen Kathrin und Ihre Eltern endlich einsteigen. „Das Flugzeug ist ja viel größer als ich es mir vorgestellt habe.“ ruft Kathrin gleich als sie drin sind und "Darf ich am Fenster sitzen? Bitte! Bitte!" Dann kommt die Durchsage, dass sich alle Passagiere anschnallen sollen, weil das Flugzeug gleich startet. Beim Start wird es Kathrin ein wenig flau im Bauch, ungefähr so wie im Riesenrad. Aber das legt sich gleich wieder als das Flugzeug seine Flughöhe erreicht hat und ruhig dahin gleitet. Aus dem Fenster sieht Kathrin die vorbeiziehenden Wolken. „Schau mal Papi!“ sagt sie "Die Wolken sind so nah, dass man sie beinahe berühren kann." Papi schaut nur ganz flüchtig hin und dann gleich wieder weg. Irgendwie sieht er auch gar nicht gut aus. So als würde Ihm das Fliegen gar keinen Spaß machen. Da fragt Kathrin "Du, Papi. Sag mal. Hast Du Angst vorm Fliegen?" "NNeiinn!!" antwortet der Papi "Ich doch nicht." Aber das kann Kathrin gar nicht so recht glauben, denn er sieht wirklich ein bisschen ängstlich aus. Später gibt es sogar etwas zu essen. "Habt Ihr hier im Flugzeug etwa eine Küche?" fragt Kathrin die Stewardess. "Ja natürlich. Möchtest du sie einmal sehen?" sagt die Dame ganz freundlich und Kathrin ist auch schon auf dem Weg. Natürlich ist die Küche in dem Flugzeug viel kleiner als bei Kathrin zu Hause und es gibt auch keinen Herd. Das Essen wird nämlich schon fertig an Bord gebracht und die Stewardessen müssen es nur noch erwärmen. Als sich Kathrin alles angesehen hat fragt die freundliche Dame "Sag mal Kathrin, würdest Du gern einmal dem Pilot beim Fliegen zusehen?" Das verschlagt Kathrin fast die Sprache. "Ich darf ins Cockpit?" fragt sie noch einmal ungläubig nach. "Ja komm mit. Ich bringe dich hin." antwortet die Stewardess und Beide laufen im Flugzeug bis ganz nach vorn. Also das hätte sich Kathrin wirklich nicht träumen lassen. Sie steht hinter den Piloten und darf zusehen wie sie das Flugzeug steuern. Kathrin sagt "Oh je. Bei den vielen Schaltern, Knöpfen und Lämpchen würde ich total durcheinander kommen." Die Piloten lächeln sie freundlich an. "So." sagt der Flugkapitän. "Ich muss das junge Fräulein jetzt bitten sich wieder auf ihren Platz zu setzen. Wir werden in wenigen Minuten landen." Die Stewardess bringt Kathrin wieder zu ihren Eltern. "Na, hat es Dir gefallen?" fragt die Mami und Kathrin antwortet "Ja. Stellt euch vor. Ich durfte ins Cockpit." Da kommt auch schon die Durchsage, dass sich alle Passagiere anschnallen sollen, weil das Flugzeug gleich landet. "Toll." denkt Kathrin "Das ist noch mal wie Riesenrad fahren." Jetzt sieht Papi noch ängstlicher aus als vorhin. Das Flugzeug landet in Kairo. Sie bedankt sich noch bei der netten Stewardess dafür das sie Ihr alles so schön gezeigt hat. Nun steigt Kathrin mit ihren Eltern aus der Maschine. „Jetzt holen wir noch unser Gepäck und dann fahren wir ins Hotel.“ sagt Mami. Als sie dann bepackt mit Taschen und Koffern aus dem Flughafen laufen sieht Kathrin ihren Papi ein wenig grimmig an und sagt zu ihm "Und Du hast doch Angst vorm Fliegen."

Der Basar.

"Heute wollen wir auf einen Basar gehen." sagt Papa. "Was ist ein Basar?" fragt Kathrin gleich darauf. "Ein Basar ist ein großer Markt, da gibt es alle nur erdenklichen Dinge zu kaufen. Du wirst schon sehen."

Als sie da sind ist Kathrin begeistert. Sie weiß gar nicht wo sie zuerst hinsehen soll. Außerdem sind da auch noch die vielen merkwürdigen Gerüche, die von den unterschiedlichen Speisen und Gewürzen kommen. Alles ist hier so fremd und es kommt Kathrin vor, als wäre sie in einem Märchen aus "Tausend und einer Nacht".

Sie sehen sich überall um, bis sie zu einem Tierhändler kommen.

"Da steht ein Kamel!" ruft Kathrin staunend. "Ich bin aber kein Kamel. Ich bin ein Dromedar." sagt das Tier und sieht Kathrin ein wenig beleidigt an. "Aber Du siehst aus wie ein Kamel." erwidert Kathrin. "Oh nein. Sieh mich doch einmal richtig an. Ich habe auf meinem Rücken nur einen Höcker. Kamele haben zwei. Daran kannst Du uns immer unterscheiden." Kathrin entschuldigt sich bei dem Dromedar, das übrigens auf den merkwürdigen Namen Hatschi hört, und sagt zu Ihm "Und die Höcker brauch Ihr wohl, damit die Menschen nicht runter fallen, wenn sie auf euch reiten?" Hatschi fängt nun an furchtbar zu lachen. Und er hat so eine komisch Lache, das Kathrin gleich mitlachen muss. "Nein." pustet er immer noch atemlos. "In den Höckern können Kamele und Dromedare viel Flüssigkeit speichern. Bei weiten Wanderungen durch die Wüste kommen wir deshalb sehr lange ohne Wasser aus. Wegen dieser Fähigkeit nennen uns manche Menschen WÜSTENSCHIFFE."

"Hahaha." lacht Kathrin schon wieder los. "Hatschi das Wüstenschiff! Du bist wirklich zu komisch. Danke, das Du alles so schön erklärt hast. Ich muss jetzt weiter, vielleicht sehen wir uns ja noch ein mal wieder." Hatschi winkt Kathrin noch nach, bis sie mit ihren Eltern hinter der nächsten Ecke des Basars verschwunden ist.

Kathrin entdeckt noch viele wunderbare Sachen auf dem Basar. Als am Abend wieder alle im Hotel sind fragt sie noch neugierig "Und was machen wir Morgen?" "Morgen sehen wir uns die alten Pyramiden an." antwortet die Mami. Kathrin legt sich nun schlafen, denn vom vielen laufen auf dem Basar ist sie sehr müde geworden.

Bauchschmerzen

Als Ronny heute Abend vom Spielen nach Hause kam, hielt er sich schon den Bauch. „Mami, Mami ich habe solche Bauchschmerzen.“ Fing er auch gleich an zu klagen. „Dann willst du heute bestimmt kein Abendbrot essen.“

„Essen?!“ Rief er „Wenn ich nur ans essen denke wird mir schon schlecht.“

„Wie kommt das nur?“ Fragt sich Ronnys Mami. „Hast du vielleicht etwas Schlechtes gegessen?“ „Nein, alles was ich gegessen habe war gut und es hat auch ganz lecker geschmeckt.“

Diese Ausführung von Ronny kam seiner Mami doch sehr merkwürdig vor. Also fragte sie gleich noch einmal nach. „WAS hast du denn heute so gegessen?“

Ronny musste überlegen um alles zusammen zu bekommen. Dann fing er an aufzuzählen. „Heute um Frühstück hatte ich eine große Schüssel Kornflaks mit Honig und ein paar Erdbeeren. Dazu eine große Tasse Kakao. Dann bin ich mit meinem Freund raus zum Spielen gegangen und da kam der Eiswagen gefahren also haben wir uns jeder eine große Portion Eis bestellt. Ich hatte Erdbeere, Schoko, Vanille, Pistazie und Nougat. Anschließend bin ich mit zu meinem Freund nach Hause gegangen und seine Mami hat mir einen übrig gebliebenen Eierkuchen vom Frühstück angeboten und da konnte ich doch nicht Nein sagen. Zum Mittag gab es deineselbst gemachte Pizza. Die, wie immer, ausgezeichnet geschmeckt hat. Ich hatte ein ganz ordentliches Stück. Es hat kaum auf meinen Teller gepasst. Dazu habe ich zwei Gläser Saft getrunken. Und zum Nachttisch noch ein Pudding mit Sahne. Bis zum Vesper bekam ich wieder Appetit und aß einen Apfel. Zum Vesper konnte ich der Sahnetorte von Oma nicht widerstehen, und aß 4 Stück davon mit 2 Tassen warmen Kakao. Dann fing auch so langsam das Zwicken im Bauch an. Ich hab dann auf dem Weg von Oma hierher noch eine Fischbrötchen vom Markt gegessen und jetzt ist mir schlecht.“

„Kein Wunder.“ War Mamis Kommentar. „Mir ist ja schon vom puren zuhören schlecht geworden. Du wurdest ein Opfer deiner Gier. Du hast einfach nicht genug bekommen und jetzt bekommst du die Quittung für das unvernünftige Verhalten. Dein Magen hat die vielen Sachen, die du ihm zugemutet hast, nicht verkraftet und wehrt sich jetzt. Ich mache dir einen Kamillentee. Dann wird er sich dein Magen schon wieder beruhigen. Hoffentlich lernst du auch etwas daraus.“

„Oh Ja. Das verspreche ich dir. Ich möchte wirklich nicht wieder solche Bauchschmerzen haben.“

Der Kamillentee zeigte die erhoffte Wirkung und es ging Ronny bald wieder gut.

Das Auto Jonathan!

Also, der Jonathan ist vielleicht ein lustiges Auto. Jonathan kann nämlich reden. Aber noch lieber singt er.

„Ich bin das Auto Jonathan

und fahr nicht gerne Autobahn.

Da ist mir viel zu viel Verkehr

Und Ich seh` keine Landschaft mehr.

Jonathan steht zur Zeit bei einem Autohändler auf dem Hof, denn er soll verkauft werden. Der junge Mann, mit dem er bis jetzt herum gefahren ist, hat sich ein schnelleres Auto gekauft, weil Jonathan lieber langsam fährt. Der Autohändler hat nun seine liebe Not mit Ihm. Bis heute wollte ihn noch keiner haben. Die meisten Leute wollen ein schnelles Auto und es soll auch nicht singen. Da war neulich diese nette Familie. Die hätten ihn beinahe genommen. Den zwei Kindern hat es großen Spaß gemacht mit Jonathan zu singen und schnell wollten sie auch nicht fahren. Aber eine Familie, mit vier Personen, braucht ein großes Auto und Jonathan hat nur zwei Sitzplätze. Also, haben sie sich ein anderes Auto gekauft. Dann, vor drei Tagen, kam ein Mann, der interessierte sich sehr für Jonathan. Das Jonathan so musikalisch ist, gefiel ihm besonders. Der Mann erzählte, dass er in einem Orchester Bassgeige spielt. Erst als sie losfahren wollten bemerkte der Mann, dass seine Bassgeige nicht in Jonathan hineinpasst. Also hat er sich auch ein anderes Auto gekauft und Jonathan blieb wieder stehen.

„Was soll ich nur mit Dir machen.“ Sagte der Autohändler. „Keiner will ein kleines singendes und langsames Auto haben.“ In diesem Moment kommt eine sehr nett aussehende ältere Dame um die Ecke. Und stellt euch mal vor. Sie singt!

Die Oma Else bin ich

Und hab `nen Wellensittich.

Ich möchte mir gern` ein Auto kaufen,

denn dann muss ich nicht mehr laufen.

Es war Liebe auf den ersten Blick. Oma Else und Jonathan haben sich gleich prima verstanden. Sogar der Wellensittich konnte mit Jonathan mitfahren, wenn er wollte. Oma Else hat Jonathan natürlich gekauft. Also, wenn Ihr auf der Straße einmal ein kleines, singendes Auto mit einer Oma und einem Wellensittich seht, dann wisst Ihr ja wer das ist.

Der kleine Riese

Es waren einmal ein Riese und seine Frau. Sie lebten im Lande Riesengroß. Das lag hinter dem Land Winzig klein. Das wieder hinter dem Land der Menschen lag.

Der Riese und seine Frau hatten keine Kinder aber sie wünschten sich sehnlichst einen kleinen Riesen. Ihr Wunsch war so groß, das er eines Tages in Erfüllung ging.

Der kleine Riese war wirklich klein. Seine Rieseneltern überragten ihn um einige Meter. Sie mussten immer auf den Boden schauen um ihn nicht aus Versehen zu treten. Der klein Riese liebte seine Eltern aber er fühlte sich im Lande Riesengroß manchmal irgendwie fehl am Platze. Die anderen Riesenkinder in der Riesenschule nannten ihn Zwerg , obwohl er doch nur ein kleiner Riese war. Das machte ihn traurig. Als sie ihn eines Tages wieder einmal ärgerten, dachte er: „Wenn mich die Riesen Zwerg nennen, bin ich vielleicht im Lande Winzig klein besser aufgehoben.“

Und so packte der kleine Riese seine sieben Sachen und verabschiedete sich schweren Herzens von seinen Rieseneltern. Er wanderte aus dem Lande Riesengroß in das Land Winzig klein.

Als er nun im Lande Winzig klein eintraf, war er doch sehr überrascht darüber wie klein dort alles war. Nun war er derjenige der auf den Boden sehen musste um die anderen nicht aus Versehen zu treten. Das Schulhaus hier war so klein, das er gar nicht durch die Tür passte. Und es dauerte auch gar nicht lange bis sich die Einwohner vom Land Winzig klein bei dem kleinen Riesen beschwerten. Sie hatten Angst er könnte einmal Daneben treten oder die winzigen Häuser beschädigen. Der kleine Riese wusste nun, das er hier auch nicht hingehörte. Er war sehr traurig, denn es schien keinen Platz zu geben an dem er glücklich leben konnte. Also wanderte er weiter. Heraus aus dem Land Winzig klein in das Land der Menschen.

Die Menschen waren genau so groß wie er selber. Na vielleicht ein bisschen kleiner. In der Schule war er der größte unter den Kindern. Aber es hat ihn keiner gehänselt und es hatte auch keiner Angst vor ihm. Die Menschen waren sehr freundlich und freuten sich darüber, das der kleine Riese bei ihnen bleiben wollte. Nun endlich hatte er einen Ort gefunden an dem er sich richtig wohl fühlte. Und seine Rieseneltern besuchte er immer in den Sommerferien. Dann wanderte der kleine Riese aus dem Land der Menschen durch das Land Winzig klein in das Land Riesengroß.

Der Spielplatz

" Endlich sind Sommerferien." denkt sich Maria. Die erste Klasse hat sie erfolgreich hinter sich gebracht. Sie geht wirklich gern in die Schule, aber wenn so ein schönes Wetter ist und die Sonne so richtig vom Himmel lacht, da geht wohl jedes Kind lieber draußen spielen. Na und so geht es Maria auch. Sie flitzt in den Keller und holt sich ihr neues Fahrrad. "Jetzt nichts wie ab zum Spielplatz. Sicher warten schon alle auf mich." denkt sie noch und ist auch schon unterwegs. Am Spielplatz angekommen, staunt sie nicht schlecht. Alle Kinder stehen davor und finden kein Worte vor Entrüstung.

Da ist doch tatsächlich ein Zaun um den Kinderspielplatz gezogen. Ein Bagger gräbt gerade den ganzen Sand aus dem Sandkasten und vier Männer sind dabei das Klettergerüst abzubauen. Die Wippe und die Schaukeln sind schon weg. Das verschlägt auch Maria die Sprache. Zugegeben, der Sand war schon dreckig, die Wippe ein bisschen kaputt und beim klettern musste man aufpassen, dass man sich nicht die Hände auf ratzt. Aber das hier ist doch der einzige Spielplatz in der Gegend.

"Nein." sagte Maria. "Das lassen wir uns nicht gefallen. Kommt alle mit. Wir müssen uns etwas einfallen lassen. und ich weiß auch schon was."

So fuhren alle Kinder zur alten Eiche. Als alle angekommen sind sagt Maria "Wir organisieren eine Protestdemonstration damit sie uns den Spielplatz wieder zurück geben."

Alle sind einverstanden, obwohl einige nicht glaube, dass sie gegen die Großen eine Chance haben. Trotzdem basteln sie aus Pappe und Stöcken Transparente. Auf denen steht dann so etwas wie "Hände weg von unserem Spielplatz!" oder „Gebt uns unseren Spielplatz wieder!" Als alle ihre Plakate und Transparente fertig haben, laufen sie mit großem Fahrradglockel in Richtung Spielplatz los.

Dort angekommen wundern sich die Arbeiter wirklich sehr über das eigenartige Treiben. Einer von ihnen kommt an den Zaun und will wissen was das ganze Spektakel soll.

Da rufen die Kinder: „Ihr dürft uns unseren Spielplatz nicht wegnehmen. Es gibt hier nur den Einen."

Die Männer fangen langsam an zu grinsen. Der man am Zaun lacht und sagt: „Das ist ja wirklich ganz toll, wie Ihr euch für euren Spielplatz einsetzt. Aber das wäre alles nicht nötig gewesen, denn wir wollen euch den Spielplatz gar nicht wegnehmen. Jetzt, wo wir alles abgerissen haben, bauen wir euch einen viel schöneren und vor allem sichereren Spielplatz auf. Mit neuem Sand, neuer Wippe, tollen Schaukeln und einem richtigen Abenteuerklettergerüst. Ihr werdet schon sehen, es wird euch gefallen."

Da sind die Kinder platt. Damit hatten sie nicht gerechnet.

Zwei Tage später wurde der neue Spielplatz für die Kinder geöffnet. Das war ein Trubel. Alle Kinder aus der Nachbarschaft waren da um die neuen Spielsachen auszuprobieren. „Toll, dachte Lisa. Und die Sommerferien liegen immer noch vor uns."

Eine neue Freundin

Micha saß ziemlich gelangweilt am Strand herum. Das Wetter war zwar wunderschön, aber er hatte zu gar nichts Lust. Alles was Micha tun könnte, müsste er ja alleine tun. Und das war eben langweilig. Als er so vor sich hin seufzte sah er auf einmal etwas vor sich im Wasser schillern und glitzern. Micha wurde neugierig. „Was das wohl sein könnte.“ dachte er und ging darauf zu. Als Micha näher kam traute er seinen Augen kaum. Denn was er nun sah, das gab es doch überhaupt nicht.

Micha sah eine Meerjungfrau und was von weitem glänzte war ihr schillernder Schwanz. Es verschlug ihm den Atem. Er wusste nicht mehr ob er wach war oder träumte bis das Zauberwesen zu ihm sprach. „Micha. Bitte hilf mir!“ sagte sie, bewegte die Lippen aber nicht. Micha war noch immer total durcheinander und die Worte sprudelten nur so aus ihm heraus.

„Woher weisst du meinen Namen? Warum kann ich dich hören obwohl du nicht sprichst? Und wobei soll ich dir helfen?“

Die Meerjungfrau lächelte. Es war noch eine kleine Meerjungfrau. Vielleicht 8 oder 9 Jahre, wenn sie ein Mensch wäre. Sie hatte kurzes strubbeliges blaues Haar und Augen so blau wie das Wasser hier. Micha hörte wie sie sagt „Ich spreche mit meinen Gedanken zu dir und deinen Namen habe ich dir von den Augen abgelesen.“ Dann deutete sie auf den Meeresgrund „Mein Schwanz ist unter einem Stein eingeklemmt. Ich schaffe es nicht allein ihn wieder frei zu bekommen. Kannst du mir nicht helfen?“

Das musste man Micha nicht zweimal fragen. Er sprang samt seinen Sachen ins Meer und half der Meerjungfrau den schweren Stein von ihrem Schwanz zu rollen. Als er wieder aufgetaucht war fragte er „Sagst du mir deinen Namen?“ und sie antwortete „Sieh mir einmal tief in die Augen, vielleicht kannst du meinen Namen darin sehen.“

Micha sah ihr in die meerwasserblauen Augen und je länger er hinein sah umso schwindliger wurde ihm. Doch dann auf einmal wusste er, dass sie Aqua hieß. Er hatte es nicht gelesen, wie in einem Buch. Er hat es auf einmal gewusst.

Das machte ihn alles noch mehr durcheinander. Am liebsten hätte er Aqua mitgenommen und allen seinen Freunden gezeigt. Aber Micha wusste natürlich dass es nicht geht, weil sie ja im Meer leben muss. Und sie wäre bestimmt auch nicht glücklich an Land.

Aqua und Micha spielten noch bis zum Abend miteinander. Dann verabschiedeten sie sich und Micha versprach keinem etwas von ihr zu erzählen. Damit die Meerjungfrauen auch in Zukunft ungestört leben können.

Die Gans aus der Stadt.

In einem kleinen Dorf nahe einer großen Stadt gab es einen kleinen Bauernhof. Auf dem lebten viele verschiedene Tiere zusammen. Es gab hier Hühner und einen stolzen Hahn, ein paar Schweine, eine Kuh und einen Ochsen, eine Katze, einen Hund und eine Schar Gänse. Alle verstanden sich und waren mit ihrem Leben hier auf dem Hof zufrieden.

Aber eines Tages brachte der Bauer eine neue Gans mit auf den Hof. Er hatte sie aus der Stadt mitgebracht. Sie lebte bis jetzt bei einer Dame in der Wohnung, doch die Dame zog weg und gab die Gans dem Bauern. Der Gans gefiel das überhaupt nicht, sie gagte und schnatterte, aber dem Bauer war das gleich. Er setzte sie mitten auf den Hof und sagte: "So. Das ist nun dein neues Zu hause." Dann ging er fort.

Die Gans war sehr hochmütig. Sie stand mit hoch erhobenem Schnabel da als wolle sie auf alles herab sehen. Es dauerte auch nicht lange, da kam die Schar Gänse und wollte sie in ihre Mitte aufnehmen. Die älteste Gans hieß sie willkommen und lud sie ein mit ihnen allen ein paar Körner zu picken, denn mit vollem Magen fühlt man sich gleich viel besser. Die Gans war empört. Sie sagte: "Ich soll Körner vom dreckigen Boden picken? So etwas tun Stadtgänse nicht." Die anderen Gänse wussten nicht so recht was sie davon halten sollten. Sie ließen sie stehen und gingen Körner picken wie sie es immer taten.

Jetzt kamen die Hühner zu der Stadtgans. Der stolze Hahn lud sie ein mit ihm und seinen Hühner zusammen ein paar Körner zu picken und vielleicht findet sie ja auch einen Wurm. Doch die Gans antwortete: „Was? Ich soll Würmer picken? So etwas tun Stadtgänse nicht." Hahn und Hühner gingen also ohne die Gans zum Würmer picken.

Nun kamen die Schweine zur Stadtgans. Sie grunzten freundlich und luden sie ein mit ihnen aus ihrem Trog zu fressen und vielleicht ein kleines Schlammbad zu nehmen. Die Stadtgans war außer sich. Sie schnatterte hochmütig: „Was? Ich soll mit Schweinen aus einem Trog fressen? So etwas tun Stadtgänse nicht." Die Schweine gingen dann ohne die Gans zum Trog.

Darauf kamen Kuh und Ochse zur Gans. Sie luden sie ein mit ihnen auf die Weide zu gehen und etwas Gras und frische Kräuter zu zupfen. Die Stadtgans aber antwortete: " Ich soll mit euch ungewaschenes Gras zupfen? So etwas tut eine Stadtgans nicht." Die Kuh und der Ochse gingen darauf allein auf die Weide.

Zu guter Letzt kamen nun noch Hund und Katze zu der Gans. Sie luden sie ein mit ihnen aus ihren Näpfen zu fressen. Doch die Gans antwortete wieder: "Ich soll mit euch aus Näpfen fressen? So etwas tut eine Gans nicht. Hund und Katze gingen also auch wieder und die Stadtgans blieb allein zurück. Sie stand hochmütig mitten auf dem Hof und hielt ihren Schnabel hoch. Als es Abend wurde kamen alle Tier noch einmal zur Gans und die älteste der Hofgänse fragte sie: "Du bist doch bestimmt hungrig? Was tut denn eine Stadtgans, wenn sie Hunger hat?"

Darauf antwortete sie: "Eine Stadtgans lässt sich das Essen auf einem Teller servieren und sitzt dabei an einem schön gedeckten Tisch."

Darauf hin fingen alle Tiere an fürchterlich zu lachen, denn so etwas Dummes hatten

sie noch nicht gehört. Eine Gans die sich für eine Menschen hält. Das war auch zu komisch.

Alle Tiere gingen jetzt in ihre Ställe, denn es die Nacht brach herein und es wurde kalt.

Die Gans war auch müde und sie fror entsetzlich, dazu kam der Hunger, denn sie hatte ja den ganzen Tag alles das ihr die Tiere angeboten hatten abgelehnt. Sie saß nun Mutterseelenallein mitten auf dem Hof und zitterte. Halb vor Kälte und Halb vor Angst, denn sie war ja noch nie im Dunkeln alleine Draußen. Alle anderen Tiere lagen in ihren Ställen und hatten schon ein wenig Mitleid mit ihr. Bald schon merkte die Stadtgans, dass ihre Angst nicht unbegründet war, denn sie hörte auf einmal aus einer Ecke des Hofes merkwürdige Geräusche. Zaghafte rief sie in die Richtung "Hallo! Ist dort jemand?" und tatsächlich bekam sie eine Antwort. "Oh Ja. Hier ist jemand. Darf ich mich vorstellen. Ich bin der Fuchs." Und schon kam die Gestalt aus dem Dunkel zu ihr auf den Hof.

Die Gans war wie vom Blitz getroffen und traute sich kaum noch Luft zu holen. Wie gern wäre sie jetzt bei den anderen Gänsen im Stall.

Der Fuchs sagte leise "Ich habe dich schon den ganzen Tag beobachtet. Eine so hochmütige Gans wie du hat keine Freunde die ihr helfen. Deshalb wird es ein leichte für mich sein dich zu fangen und zu fressen. Schon holte der Fuchs zum Sprung aus, als plötzlich alle Tiere des Hofes anfangen einen fürchterlichen Lärm zu machen. Aus Sorge um die Stadtgans konnten sie nicht einschlafen. So hatten sie alles mit angehört. Der Lärm weckte den Bauern auf und der verjagte den Fuchs sogleich mit seiner Flinte. Damit hatte der Fuchs nicht gerechnet. Er rannte wie Wind in den Wald. " Der kommt nicht so schnell wieder." sagte die alte Gans "Wir möchten dich immer noch bei uns aufnehmen, aber du musst uns versprechen, dass du nie wieder so hochmütig bist."

Die Stadtgans versprach das nur zu gern und war von nun an eine Hofgans wie die anderen. Und sie war jetzt sogar sehr froh darüber.

Der Teppichlöwe Leopold

Diese Geschichte handelt von Maria, sie ist ein Einzelkind. Das bedeutet, sie hat keine Geschwister. Deshalb ist es manchmal ganz schön langweilig für sie. Dann denkt sie so bei sich: „Ach wäre das schön, wenn ich einen Bruder oder eine Schwester hätte. Dann hätte ich wenigstens immer jemanden zum Spielen.“ Das hörte der Teppichlöwe Leopold. Der kann nämlich die Gedanken von Maria hören, besonders wenn Sie sich ein wenig einsam fühlt. Um Sie wider aufzumuntern sagte er: „Komm Maria! Wir machen eine Reise. Wir fliegen nach Afrika, dort wurde ich geboren.“

Da schaut Maria gar nicht mehr so traurig und springt auf Leopolds Rücken. Aus dem Teppichlöwen ist inzwischen ein fliegender Teppich geworden.

„Halt dich gut fest!“ ruft Leopold noch und da geht die Reise auch schon los. Sie fliegen aus dem Fenster hinaus nach oben, über die Dächer der Häuser hinweg. Alles da unten sieht so klein aus. Maria hat aber gar keine Angst. Denn sie sitzt ja fest auf Leopolds Rücken. Sie fliegen weiter und weiter, über das Meer und über große Berge. Dann endlich kommen sie in Afrika an.

In Afrika ist es sehr warm. Die Menschen hier sehen ein wenig anders aus als Maria. Sie hat helle Haut und blonde Haare. Die Leute in Afrika sind ganz braun und haben den ganzen Kopf voller kleiner schwarzer Locken. Überhaupt, alles ist ein bisschen anders. Leopold zeigt Maria was sie sehn möchte. Es gibt dichte Urwälder und heiße Wüsten, aber am besten gefallen Maria die vielen Tiere. Sie sehen Giraffen, Tiger, Zebras, Affen, Schlangen, Elefanten und auch ein paar Verwandte von Leopold.

Maria merkt gar nicht wie schnell die Zeit vergeht. „Jetzt müssen wir aber wider nach Hause.“ meinte Leopold und Maria nickte ein wenig traurig mit dem Kopf. Sie stieg auf den Rücken des Teppichlöwen und so schnell wie sie hin geflogen sind, waren sie auch wider zu Hause.

„Das war toll.“ Ruft Maria, als die beiden durch das offene Zimmerfenster herein schweben. „So etwas müssen wir bald einmal wider machen.“

Maria fiel sehr müde in Ihr Bett und schlief sofort ein.

Petras erster Schultag

Petra bindet sich aufgeregt die Schuhe zu. Heute ist es nun soweit. Der erste Schultag. Wie lange hat sie darauf gewartet? Nach dem letzten Tag im Kindergarten war sie den ganzen Sommer zu Hause. Das war manchmal ganz schön langweilig.

Die meisten Kinder, die mit ihr in die Schule kommen, kennt Petra ja auch schon aus dem Kindergarten. Mutti hat ihr erzählt das 18 Kinder in Petras Klasse sein werden und bis 18 kann sie jetzt ach schon zählen. Petra kommt in die Klasse 1b. Das der Buchstabe B der zweite im ABC ist hat ihr Mutti gesagt.

Aber neben wem wird sie wohl sitzen? Wer wird sie unterrichten? Und was wird in der Zuckertüte sein?

Jetzt sind sie endlich in der Schule. Alle Kinder haben ihre Eltern mitgebracht und manche sogar die Großeltern. Alle haben sich festlich angezogen. Petra spürt das dieser Tag nicht nur für sie ein ganz besonderer Tag ist. Sie ist sehr aufgeregt. Doch die Aufregung verfliegt schnell als Kinder der 2. Klasse ein kleines Programm vortragen. Danach werden alle von der Schuldirektorin Frau Schiller begrüßt.

Jetzt endlich werden die Kinder einzeln aufgerufen und nach vorn gebeten. Sie stellen sich in einer Reihe auf und es wird ihnen ihr Klassenlehrer vorgestellt. Er heißt Herr Martin. Petra findet, das er ganz nett aussieht. Hoffentlich ist er es auch.

Herr Martin bittet nun die ganze Klasse ihm in den Klassenraum zu folgen in dem sie das ganze nächste Jahr lernen werden. Petra sitzt in der 2. Reihe neben Katja mit der sie schon im Kindergarten in einer Gruppe war. Darüber freuen sich die beiden Mädchen sehr. Der Lehrer Herr Martin teilt jetzt an jedes Kind die Schulbücher aus. Am neugierigsten ist sie auf die Fibel. Von der ihr hat die Mutti schon erzählt.

"Jetzt fehlt nur noch die Zuckertüte." denkt Petra.

Alle Kinder werden nun von Herrn Martin wieder auf den Schulhof begleitet.

Und da liegen sie endlich. Die Zuckertüten. Es kommt Petra wie eine Ewigkeit vor bis sie endlich an der Reihe ist und ihre Zuckertüte in den Armen halten kann. Die ist viel schwerer als sie sich gedacht hat und sie hat wirklich Mühe sie an ihren Platz zu tragen. Zum Schluss wird noch von allen Kindern und ihren Zuckertüten ein Foto gemacht.

Petra ist nun ein Schulkind und sie ist mächtig stolz darauf.

Ein schöner Stiefel

„Au. Au. Au. Tut das weh.“ hört man laut ein Mädchen schreien. „Das kann nur meine Laura sein.“ denkt sich Frau Krause und läuft sofort auf die Straße hinaus. Da sieht sie die Kleine auch schon liegen. Laura ist mit ihrem Fahrrad hingefallen. Sie weint und hält sich das rechte Bein. „oh je. Hoffentlich ist es nicht gebrochen. Wir fahren gleich ins Krankenhaus zum Notarzt, denn der Kinderarzt hat schon zu.“ Sagt Frau Krause. Ehe sich Laura so richtig besinnen kann hat sie die Mama auch schon auf dem Arm. Frau Krause setzt Laura in ihren Kindersitz und ab geht die Fahrt. Das Bein schmerzt wirklich sehr deswegen muss Laura auch immer wieder weinen. Ihre Mama beruhigt sie dann und verspricht ihr das bald alles wieder gut ist.

Auf einmal fällt Laura etwas ein. Und voller Entsetzen sagt sie „Ich bleibe aber nicht allein im Krankenhaus. Schon gar nicht über Nacht.“

Endlich sind sie da. Sie dürfen mit dem Auto direkt bis vor die große Eingangstür fahren. Frau Krause nimmt Laura dann wieder auf den Arm und trägt sie in die Notaufnahme. Dort kommt ihnen auch gleich eine Krankenschwester entgegen.

„Was fehlt den der Kleinen?“ fragt die Frau. „Mein Bein tut ganz weh. Aber es ist bestimmt nicht gebrochen und ich muss auch nicht über Nacht hier bleiben.“ Antwortet Laura ein wenig voreilig. Die Krankenschwester lächelt sie freundlich an und meint dann „Also ich glaube wir warten lieber ab, was der OnkelDoktor sagt.“

Nach ein paar Minuten im Warteraum hören sie die Durchsage aus dem Lautsprecher „Laura Krause bitte in Zimmer 3.“

Im Behandlungsraum wartet schon ein Kinderarzt. „Guten Abend Laura ich bin Doktor Lustig. Na, wo tut es denn weh?“ Laura zeigt auf ihr rechtes Bein und sagt „Hier. Aber es ist gar nicht so schlimm. Ich möchte nämlich zu hause schlafen.“ „Ach so.“ sagt Doktor Lustig und muss lächeln. „Aber zu erst müssen wir noch ein ganz tolles Bild von deinem Bein machen.“

Laura wird nun in einem Rollstuhl durch das Krankenhaus in den Röntgenraum gefahren. In dem steht eine große Maschine und eine Liege. So richtig geheuer ist Laura die Sache nicht vor allem als auch noch die Mama hinaus geschickt wird. Laura bekommt eine schwere Schürze um. „Die fühlt sich an als ob da Blei drin wäre.“ meint sie. Die Krankenschwester lächelt und sagt „Das stimmt. Da ist Blei drin.“ Laura staunt. Dann geht alles sehr schnell. Lauras Mama bekommt einen Umschlag und sie fahren mit dem Rollstuhl Zurück in den Behandlungsraum. Dort wartet schon Doktor Lustig.

„Sieh mal Laura hier sind die Bilder von deinem Bein.“

„Aber ihr habt ja nur die Knochen fotografiert.“ Protestiert Laura. „Ja“ sagt Doktor Lustig. „So können wir genau sehen wenn ein Knochen gebrochen ist und wenn nicht. Na ja und bei dir ist leider der Mittelfußknochen angebrochen.“ „Muss ich nun doch über Nacht hier bleiben?“ fragt Laura traurig. „Nein“ sagt der Doktor. „Du bekommst nur noch einen schicken Stiefel aus Gips. Und in ein paar Wochen kannst Du auch wieder auf deinem Fahrrad fahren.“

„Meinen Gips lasse ich mir ganz bunt bemalen.“ meint Laura als der Doktor ihr den Gipsverband anlegt. Dann verabschiedet sich Doktor Lustig von Frau Krause und seiner kleinen Patientin. Die ist von der Aufregung ganz schön müde geworden und möchte nichts sehnlicher als wieder nach Hause zu fahren.

Zu Hause angekommen sagt sie „Aber Morgen zeige ich allen meinen schönen Stiefel.“

Die Geschichte vom alten Theo.

Hallo Kinder! Kennt jemand von euch den alten Theo? Nein?

Nun. Der alte Theo ist eine Dampflokomotive. Er ist schon über 60 Jahre alt, genau gesagt 63. In seinen jungen Jahren war er eine der schnellsten und schönsten Dampflokomotiven die es damals gab. Aber das ist schon lange her. Theo kann mit den neuen elektrischen Lokomotiven nicht mehr mithalten. Das macht ihn sehr traurig. Aber am traurigsten wird Theo, wenn er an seinen guten Freund August denkt. August ist sein Lokführer. Das heißt, eigentlich muss man ja sagen, August war sein Lokführer. August ist nämlich auch schon alt und nun ist es Zeit für ihn mit der Arbeit aufzuhören. Heute ist der letzte Tag an dem August und Theo zusammen über die Schienen rattern.

Theo weiß genau, wenn August erst weg ist, dann wird man ihn bestimmt zum alten Eisen schieben und August wird er nie wieder sehen. Und je mehr er darüber nachdenkt umso trauriger wird er.

August hingegen scheint die ganze Sache zu freuen. Er strahlt über sein ganzes Gesicht, so als hätte er noch keinen schöneren Tag erlebt.

Als der Tag zu Ende ist kommt August zu Theo, streichelt ihm über das linke Vorderrad und sagt: "So mein Alter. Jetzt haben wir es geschafft. Wir hatten viele schöne Stunden auf den Gleisen, nun heißt es Abschied davon nehmen." Theo senkt die Augen und fängt beinahe an zu weinen. "Mach's gut. August." Sagt er noch zum Abschied.

In der darauf folgenden Nacht hatte Theo böse Alpträume. Er träumte, dass viele Männer ihn abholen und mit ihm an einen Ort fahren an dem er noch nie war. Gerade als sie dort ankommen, wacht Theo auf. Er hat Angst und denkt: "Das kann nur der Weg zur Schrottpresse gewesen sein." Schließlich schläft er nach einiger Zeit wieder ein.

Am Morgen wird er von vielen Stimmen aufgeweckt. Sie sprechen alle durcheinander und Theo kann beim besten Willen nicht verstehen wovon sie reden. Sofort erinnert er sich an seinen Traum von letzter Nacht und denkt: "Nun ist es soweit. Jetzt schicken sie mich zur Schrottpresse. Na ja, ich hatte eine wirklich schöne Zeit mit August."

Theo war so in Gedanken, dass er gar nicht merkt wie ihm die vielen Männer Ketten und Gurte anlegen. Jetzt steht plötzlich ein Kran neben ihm. Die Ketten und Gurte hängen alle an dem großen Arm vom Kran. Und Theo alles richtig begriffen ist er auch schon in der Luft. Er schwebt über den Gleisen und über die Köpfe der Männer hinweg auf einen riesigen Sattelschlepper zu. Der Kran setzt ihn vorsichtig darauf ab. Gar nicht lange danach geht die Reise auch schon los.

Sie fahren auf einer Straße. Das hat Theo noch nie gemacht. Am Straßenrand stehen viele Menschen, darunter besonders viele Kinder. Einige von ihnen winken ihm sogar zu. Er ist sehr aufgeregt und weiß überhaupt nicht mehr was er von all dem halten soll.

Jetzt halten sie an. Da steht auf einmal, hinter einer Gruppe Kinder, sein guter alter Freund August. Theo geht es jetzt gleich viel besser.

Da ist auch der Kran wider. Der Kran lässt Theo noch einmal schweben. Er setzt Ihn dieses Mal auf ein Paar Gleise die direkt in ein großes Haus führen. Über dem Eingangstor steht in großen Buchstaben "MUSEUM".

Da endlich weiß Theo wohin seine letzte Reise Ihn geführt hat. August erzählt Ihm nun, dass er und Theo in Zukunft, im Museum, allen die es wissen wollen, von ihren Abenteuern und Reisen berichten werden. Das gefällt Theo. Er ist jetzt sehr glücklich und hat den bösen Traum von letzter Nacht schon ganz vergessen.

Wintertag

Als Lars am Morgen aufwacht und aus dem Fenster schaut traut er seinen Augen kaum. Gestern Abend sahen die Wiese und der große Tannenbaum darauf noch ungemütlich und düster aus, aber heute erstrahlt alles in einem hell leuchtendem Weiß. Es hatte über Nacht geschneit. Und zwar so viel, das man von dem großen Tannenbaum überhaupt keine Äste und Zweige mehr sehen konnte. Alles war verschneit. Darauf hatte Lars schon lange gewartet. So schnell wie an diesem Tag hat er sich wohl noch nie angezogen. Der Frühstückstisch war schon fertig gedeckt und Mami und Papi haben nur noch auf ihn gewartet. Beim Essen erzählte Lars freudestrahlend von seiner Entdeckung im Garten und das nun endlich seinen neuen Schlitten ausprobieren kann. Den Schlitten hat Lars vom Weihnachtsmann bekommen, aber seit Weihnachten war kein Schnee mehr gefallen.

Aber Heute war es nun soweit. Nach dem Frühstück zogen sich alle ihre dicksten Sachen an. Mütze, Schal und Handschuhe dürfen auch nicht fehlen. Dann geht es ab in den Garten.

Lars setzt sich gleich auf seinen neuen Schlitten und Papi und Mami ziehen ihn erst ein paar Runden durch den Garten, um den Tannenbaum und um das ganze Haus. Nun ruft Lars "Zieht mich auf den Hügel! Ich möchte Rodeln." Kaum oben wird der Schlitten in Position gebracht. "Halt dich gut fest." ruft Papi. "Ich schiebe dich an." Und ab geht die Fuhre. Hui! So saust er durch den Garten. Einmal fährt Mami mit und Mal fährt Papi mit. Das machen sie so einige Male. So einen Spaß macht Schlitten fahren, das Lars gar nicht aufhören will. Doch im Winter beißt einem die Kälte manchmal in die Zehen und Finger. Lars sagt seiner Mami Bescheid, dass ihm die Füße und Finger ganz kalt geworden sind. Also schnappen sie sich den Schlitten und gehen wieder ins Haus.

Die Mami weiß genau was jetzt zu tun ist. Sie macht allen ein heißes Fußbad. Dann setzen sie sich in die warme Stube und trinken einen frisch gebrühten Tee.

Lars schaut noch einmal ein wenig wehmütig zum Fenster. Er hat Angst dass der Schnee wieder weg taut. Doch gerade in dem Moment fängt es wieder an zu schneien.

Die Geschichte vom Wölkchen.

Es war ein wunderschöner Frühlings morgen. Die Sonne lachte vom Himmel, die Vögel zwitscherten ihre Lieder und der Wind spielte mit den Grashalmen auf der Wiese. Ulli lag lang ausgestreckt mitten auf der seiner Lieblingswiese und beobachtete die Schmetterlinge dabei wie sie von Blume zu Blume flatterten. Wie er so einem Zitronenfalter hinterher sah, erspähte Ulli plötzlich etwas sehr eigenartiges auf seiner Wiese. Er ist fast jeden Tag hier, aber so etwas hatte er noch nie gesehen.

Er schlich sich langsam heran um nicht bemerkt zu werden. Ulli konnte immer noch nicht erkennen was es war. Es sah aus wie Nebel, sehr dichter Nebel und es war ziemlich groß. Er schlich sich also näher und näher, und nun konnte Ulli auch etwas hören. Es klang als würde jemand weinen und schluchzen. Ulli kam das alles doch sehr merkwürdig vor und er überlegte ob er nicht lieber nach Hause gehen sollte, denn er hatte auch ein wenig Angst. Dann aber dachte er: „Wenn dort jemand weint hat das bestimmt auch einen Grund. Ich sehe lieber einmal nach.“

Nun sah er wie sich aus dem Nebel ein Gesicht formte. Ulli fasste sich ein Herz und ging darauf zu. Als er kurz davor stand fragte er: „Warum bist du so traurig?“ und nach einer kleinen Pause sagte er noch: „Ich hab so etwas wie dich noch nie gesehen.“

„Doch, du hast mich schon gesehen. Ich bin schon oft über dich hinweg geflogen, wenn du hier auf der Wiese gelegen hast. Ich bin ein Wölkchen.“ Ulli war platt. „Ein Wölkchen bist du? Aber Wolken fliegen am Himmel und liegen nicht auf der Wiese.“ platzte es aus ihm heraus.

„Ja.“ antwortete ihm das Wölkchen. „Ich hab dich immer ein wenig beneidet, wenn ich dich gesehen habe. Ich dachte mir, wie schön es doch sein müsse so auf der grünen Wiese zu liegen und den Schmetterlingen zuzusehen. Na ja, und heute Morgen hab ich es einfach mal versucht.“

Ulli platzte dazwischen: „Du bist einfach vom Himmel auf die Wiese herunter gekommen? Ja geht denn das so einfach?“

Das Wölkchen schluchzte, dann sagte es: „Das Herunter fliegen war ganz einfach. Ich hab mich ein wenig auf die Wiese gelegt und hab das getan was du auch immer tust. Es hat mir großen Spaß gemacht. Nach einiger Zeit wollte ich wieder nach oben fliegen, aber es ging nicht. Seit dem sitze ich hier. Ich hab es noch ein paar Mal versucht, aber leider ohne Erfolg.“

„Oh weh.“ sagte Ulli „Da sitzt du ja ganz schön in der Klemme. Was willst du jetzt tun?“

„Ich weiß nicht. Kannst du mir nicht helfen?“ Das Wölkchen sah wirklich sehr traurig aus als es Ulli fragte. Da konnte er einfach nicht Nein sagen. Ulli wusste ja auch, das Wolken nun einmal an den Himmel gehören und nicht auf eine Wiese. Also sagte er zu dem Wölkchen: „Ich werde es versuchen, aber wir brauchen bestimmt noch Hilfe. Allein schaffen wir das nicht.“

„Wen willst du um Hilfe bitten wir sind doch hier ganz allein?“ sagte das Wölkchen.

Ulli lächelte und sprach: „Wenn du mir hier unten auf der Wiese zugesehen hast, dann sehen uns deine Wolkenfreunde da oben am Himmel auch. Wir müssen sie nur auf uns aufmerksam machen.“

Das Wölkchen hatte gleich ein Lächeln auf dem Gesicht.

Als nächstes sah man einen Jungen laut rufen und mit wild wedelnden Armen und Händen auf der Wiese herumlaufen. Das Wölkchen hatte aus ihrem Körper auch zwei Arme und Hände geformt und machte es Ulli nach. Sie winkten und riefen und sahen nach oben an den Himmel, wo in diesen Moment eine richtig große Wolke vorüber schwebte. Ulli rief: „Wölkchen sieh nur die Wolke ist so groß, die kann uns bestimmt helfen.“ Das Wölkchen rief gleich noch einmal so laut und wedelte noch heftiger mit den Armen.

Die große Wolke am Himmel sah zuerst nur Ulli und dachte: „Ach was hat der Junge heute für einen Spaß.“ Dann aber sah die große Wolke auf der Wiese etwas was da gar nicht hin gehörte. Nämlich das Wölkchen, das immer noch wild mit den Armen wedelte. Die große Wolke hielt direkt über Ulli an und fragte was denn passiert sei. Sie hatte ein kleines Schmunzeln auf den Lippen, denn es sah wohl auch sehr merkwürdig aus.

Das kleine Wölkchen erzählte nun etwas verlegen der großen Wolke von ihrem Missgeschick. Worauf die laut zu lachen anfangen sagte: „Also, ich hab ja in meinem Leben schon viel gehört und gesehen, aber so etwas noch nicht.“

Ulli fragte nun: „Große Wolke, du kannst dem Wölkchen doch gestimmt helfen. Es möchte wieder an den Himmel, aber allein schafft es das nicht.“

„Nun ja.“ sprach die große Wolke „Ich habe so etwas zwar noch nie gemacht, aber wir werden es schon schaffen.“

Kaum hatte die große Wolke ausgesprochen fing sie damit an sich auch ein Paar Arme und Hände aus ihrem Körper zu formen. Danach fasste sie das Wölkchen an beide Hände und sagte: „Ich werde jetzt versuchen dich wieder an den Himmel zu ziehen. Wenn ich Hauruck sage geht es los.“

Kurz darauf tönte es auch schon laut: „Hauruck, Hauruck!“

Die große Wolke zog aus Leibeskräften und Ulli schob jetzt auch noch von unten mit. Sie gaben sich alle große Mühe. Dann war es geschafft. Das Wölkchen war wieder am Himmel, wo es hingehört.

„Ulli ich danke dir so für deine Hilfe und auch dir große Wolke. Ich mache auch nie wieder so einen Unsinn.“ Das Wölkchen war sehr glücklich als es das sagte.

Ulli war auch erleichtert. Er verabschiedete sich von seinen neuen Freunden und legte sich wieder auf seinen Lieblingsplatz auf die Wiese und ruhte sich von diesem Abenteuer aus. Allerdings sah er die Wolken und Wölkchen, die an ihm vorüber zogen nun mit anderen Augen an.